

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N^o 44.

Danzig, Donnerstag, den 23. Februar 1888.

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat März werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

○ Diplomatische Verhandlungen über Bulgarien.

Das beunruhigendste Moment bei den russischen
Rüstungen war zweifellos das systematische Schweigen
des Zaren in betreff seiner bulgarischen Pläne. Daß diese
das Motiv der Rüstungen seien, sah jedermann, und auch
Fürst Bismarck hat dieser Vermutung Ausdruck gegeben.
Man schloß dann folgendermaßen: spricht der Zar seine
Wünsche in betreff Bulgariens nicht mehr aus, so ver-
spricht er sich von diplomatischen Verhandlungen keinen
Erfolg mehr, sondern nur von militärischen Rüstungen und
Einschüchterungen.

Nun hat Fürst Bismarck anscheinend mit seiner Rede
wenigstens so viel erreicht, daß Rußland aus seinem
Schweigen herausgetreten ist. Vorgestern wurde aus
allen Residenzen gemeldet, was schon früher gerüchelt
verlautet hatte, nämlich, daß Rußland an die Kabinette eine
Kundgebung gerichtet habe, worin zwei Punkte enthalten
sind: die Kabinette sollen beim Sultan in einer Kollektiv-
erklärung das Verbleiben des Koburgers in Bulgarien
und seine Regierungsakte für „ungesetzlich“ erklären;
Rußland aber fordert keine Zwangsmaßnahmen irgend
welcher Art. Die Existenz dieser russischen Kundgebung
kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden, denn auch die
„Nordd.“ hält es als feststehend, „daß die Verhandlungen
der Kabinette in Fluß gekommen seien.“

Wenn Rußland sich in der That damit begnügt hat,
bloß eine solche Ungefehllichkeitserklärung zu fordern, und
von Vorschlägen zur praktischen Beseitigung des Fürsten-
Terdinand abgesehen hat, so ist das ein schlauer diplomati-
scher Schachzug. Haben nämlich die Kabinette die Re-
gierung des Prinzen einmal als ungesetzlich erklärt und so
einmal A gesagt, so müssen sie auch B sagen und schon
zur Aufrechterhaltung ihrer internationalen Autorität für die
Beseitigung des Prinzen sorgen. Wir halten es aber
für unmöglich, daß die Kabinette einen Sprung ins Dunkle
thun. Sie werden zweifellos an den Zaren die Frage
richten: „Was dann?“ Was soll geschehen, wenn der

Prinz die Ungefehllichkeitserklärung nicht beachtet? Und
wer soll dann mit dem Exekutionsrecht betraut werden?
Wenn die Kollektivklärung an den Sultan gerichtet werden
soll, so wünscht Rußland augenscheinlich, daß die Pforte für
die Exekution sorgt. Gegen das Exekutionsrecht der Pforte
würde nun wohl keine Macht etwas einzuwenden haben.
Auch könnte der Sultan einer einmütigen Forderung der
Mächte gegenüber sein Einschreiten nicht gut verweigern.

Doch selbst die Erledigung dieser Vorfälle würde noch
nicht genügen. Hinter all diesen Vorfällen steht die Haupt-
frage: welche Rechte wollen und können die übrigen
Kabinette Rußland in Bulgarien unter einem anderen gesetz-
mäßigen Fürsten einräumen. Nun scheint ja Fürst Bismarck
der Meinung zu sein, daß es dem Fürsten und dem Volke
Bulgariens freistehe, dem Zaren einen solchen Einfluß
einzuräumen, wie es ihnen beliebt. Im Kongreß steht von
dem Einflusse Rußlands nichts. Wenn Fürst Bismarck
trotzdem von „kongreßmäßigen“ Rechten sprach, so läßt das
nur die Annahme zu, daß er meint: ist einmal ein neuer
Fürst kongreßmäßig insolliert, so kann dieser Rußland nach
seinem Gutdünken Konzessionen machen. Stimmt das, so
ergibt sich daraus von selbst, wie wichtig bei der Auswahl
die Person und die politische Richtung des neuen Fürsten
ist. Die Mächte, welche ein von Rußland möglichst unab-
hängiges Bulgarien wünschen, werden also bei ihrer Zu-
stimmung für den vom Zaren etwa vorgeschlagenen Kandi-
daten sehr vorsichtig zu Werke gehen.

Ein Zeichen für diese Vorsicht liegt schon in der Mel-
dung, daß die Kabinette von Rom und London und zwei-
fellos auch das von Wien keinen Vorschlägen zustimmen
wollen, welche „in irgend einer Art aus dem Rahmen des
Berliner Vertrages heraustreten.“ So erfreulich also auch
das Heraustreten des Zaren aus dem bisherigen Schweigen
ist, so liegt doch keine Garantie dafür vor, daß die ein-
geleitete diplomatische Aktion zu einem für alle annehm-
baren Ziele führt.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung am 22. Februar.

Zunächst wurde über die Anträge Mundel und Hintelen,
betreffend die Entschädigung unschuldig Verurteilter,
in zweiter Lesung beraten. Der Antrag Hintelen bezweckt
jedoch zunächst in Artikel I eine Änderung der Bestimmungen
der Strafprozeßordnung über die Wiederaufnahme des Ver-
fahrens als Vorbedingung für die Entschädigung für un-
schuldig erlittene Strafen, und zwar dahin, daß im Wieder-
aufnahmeverfahren zuvor die Unschuld des Verurteilten
festgestellt werden muß. Diese Beschränkung des Wieder-
aufnahmeverfahrens erfuhr seitens der Abgeordneten Träger

Rulemann und Mundel entschiedenen Widerspruch, und
auch der Abgeordnete Dr. Windthorst erklärte sich gegen
den Hintelenschen Vorschlag, weil diese ganze Verhandlung
nur den Zweck habe, gegenüber dem ablehnenden Beschlusse
des Bundesrats noch einmal festzustellen, daß der Reichstag
an dem Prinzip der Entschädigung unschuldig Verurteilter
festhalte. Der Antrag Hintelen wolle zwar der Regierung
entgegenkommen, aber es sei kaum zu hoffen, daß dieses
Entgegenkommen jetzt die Regierung zur Annahme des Ge-
setzes stimmen werde. Der Artikel I des Antrags Hintelen
wurde hierauf abgelehnt, im übrigen aber die Anträge
Mundel und Hintelen, betreffend die Entschädigung unschuldig
Verurteilter, welche in dieser Hauptfrage materiell überein-
stimmen, ohne bemerkenswerte Debatte angenommen und
zwar unter Ablehnung der Amendements des Abg. Rulemann,
welche eine angeblich verbesserte Fassung bezwecken. Darauf
folgte die Beratung über den Antrag Johannis auf
Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend das Gefängnis-
wesen und die Reform der Strafvollstreckung. Die
Notwendigkeit dieser Reform, welche vom Antragsteller unter
besonderer Berücksichtigung der Strafverbüßung für Preß-
und politische Delikte dargelegt wurde, fand auch seitens
der Abgg. Schmidt (Elberfeld) und Dr. Windthorst
volle Anerkennung, während die Abgg. Klemm (Sachsen)
und Saro dem Antrage und der Begründung desselben
opponierten. Abgeordneter Windthorst machte jedoch mit
Recht darauf aufmerksam, daß der Antrag zu wenig konkret
gehalten sei, er würde denselben unterstützen können, wenn
derselbe auf den Erlaß des bei der allgemeinen Justiz-
gesetzgebung ins Auge gefaßten Strafvollzugsgesetzes sich
richte, worin nur die allgemeinen Grundsätze aufgestellt,
die Detail-Bestimmungen aber der Partikulargesetzgebung
vorbehalten werden. Abg. Johannis zog dann seinen
Antrag unter dem Vorbehalte zurück, denselben nach den
Anregungen des Abg. Dr. Windthorst umzugestalten und
später wieder einzubringen. Hierauf vertagte sich das Haus.
Nächste Sitzung, Donnerstag (heute): Etat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung am 22. Februar.

Die zweite Beratung des Eisenbahnetats führte zunächst
zu einer Tarif-Debatte, im Anschluß an eine Petition der
Grundbesitzer des Ostens, welche Tarifierleichterungen nach
dem Westen verlangten. Diesen Wünschen der östlichen
Landwirte gaben die Abgg. Graf Kanitz (Konf.) und Seer
(nat-lib.) Ausdruck, welche behaupteten, daß die bisherige
Tarifgestaltung lediglich der Industrie zu gute komme, daß
dagegen auf die Landwirtschaft des Ostens keine genügende

[41]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von L. v. Heemstede.

„Ist das Monsieur de Saint Mery?“ fragte sie ihren
Nachbar.

„Der da neben Valentine sitzt? Nein, der ist mit ihm
gekommen, aber ich kenne ihn nicht.“

Isabella trank ihr Glas Wasser leer, ihre Hände bebten,
ihre Augen waren verschleiert, all das fröhliche Lachen und
Plaudern klang ihr wie ein verworrener, weit entfernter
Lärm, und als man leise ihre Schulter berührte, zuckte sie
zusammen, wie von einem tödlichen Schrecken getroffen.

„Wie, so tief in Gedanken? Hat Sophies Sie so
bezaubert? Kommen Sie rasch, es ist hohe Zeit!“

Isabella stand auf und folgte ihrer Freundin; an der
Thüre warf sie nochmals einen Blick nach der Seite, wo
das Schreckensbild vor ihr aufgetaucht war, da begegneten
ihre Augen den seinen, aber diese waren ruhig, unbeweg-
lich, kalt. Erkannte er sie nicht, oder wollte er unbekannt
bleiben.

Als sie draußen waren, stieß Valentine sie lachend an:
„Was fehlt Ihnen doch? Hat Sophies Sie mit
seinem Wetteurren schwindlich gemacht? Sie sind ja
bleich wie eine Tote. Bedauern Sie, daß ich Sie seiner
Gesellschaft beraubt habe? Beruhigen Sie sich nur, es
werden böse Pläne geschmiedet, aber Sophies schwankt
noch. Isabella an der einen Seite und Fides an der
anderen, aber ich werde die Schale schon nach der rechten
Seite sich neigen lassen. O, es wird kostbar sein, ganz
kostbar!“

„Aber liebe Valentine, ich bitte Sie — ich glaube, daß
Ihr Kavaliere es Ihnen angethan hat. Wer war das?“

[Nachdruck
verboten.]

Isabella begriff später nicht, wie es ihr möglich ge-
wesen war, in diesem Augenblick einen leichten, scherzenden
Ton anzuschlagen.

„Ein hübscher junger Mann, nicht wahr? Nach meinem
Geschmack der netteste von der ganzen Gesellschaft, ein Gast
der Saint-Merys, ein Studienfreund, glaube ich. Aber es
ist ja wahr, ich hätte bald sein größtes Anrecht auf Ihr
Interesse vergessen, er ist nämlich Holländer!“

„So, hat er Ihnen das gesagt?“

„Ich glaube wohl, aber es macht nichts aus. Ich war
so froh als ich hörte, daß Sie hier einen Landsmann treffen
würden.“

„Haben Sie ihm denn etwas von mir erzählt?“

Valentine dachte zu viel an ihre Toilette und an ihr
Bergnügen, als daß sie die Veränderungen, die im Gesichte
ihrer Freundin vor sich gingen, bemerkt hätte.

„Kommen Sie doch, Isabella, machen Sie doch voran
mit Ihrer Toilette. Gleich kommen Armelle, Stephanie
und die anderen, und wir sind noch nicht fertig. Ob ich
mit ihm über Sie gesprochen habe? Natürlich, ich habe
ihm versprochen, daß ich Sie ihm gleich vorstellen würde.“

„Kennen Sie seinen Namen?“

„Ja, Bronze oder so ein Metall! Er spricht viel und
ist sehr lustig. Ich habe ihm erzählt, daß Granjac Ihnen
den Hof mache, und daß er sich beeilen müsse, wenn er
seinen Titel als Landsmann bei Ihnen zur Geltung bringen
wolle.“

„Aber Valentine, das war unpassend, höchst unschicklich!“
Das wilde Ding lachte laut auf.

„Glauben Sie wirklich, daß ich das gesagt hätte? Nein,
mein Schätzchen, es ist kein wahres Wort daran! Aber
nun rasch mit der Toilette begonnen, wenn ich Sie bitten
darf. Wir sind die beiden einzigen, die sich ankleiden müssen.“

Isabella trat fast wie im Traum in das Zimmer, das
sie mit ihrer Tante bewohnte; auf dem Sopha lag das
weiße Kleid, das sie als Blumenmädchen tragen mußte.
Diesen Morgen hatte sie sich noch darüber gefreut, nun
schauberte sie bei dem Gedanken daran zusammen. Ueber
alles war ein Schleier niedergesunken, und sie fühlte zum
erstenmale wieder nach langer Zeit, wie tief unglücklich sie
war. Zorn und Aerger bemächtigten sich ihrer Seele;
warum hatte der Mann, der Sohn des widerlichen Schuh-
putzers, ein Anrecht auf sie, warum mußte sein Anblick ihr
das Glück und den Frieden rauben...?

„Mein Mann! Der Bursche ohne Adel, ohne Titel,
ohne Namen! Er auch der Gast des Baron de Mirecourt!
Wußte er, daß ich hier war? Dann that er es um mich
zu strafen, mich zu erniedrigen!“

Und in ohnmächtiger Wut stampfte ihr Fuß den Boden;
sie war in einen Sessel niedergesunken, und der nämliche
Zorn, der sie am Morgen des Begräbnisses der alten Gräfin
erfüllt hatte, wogte wieder in ihrer Seele. Wäre Alfred
ihr in diesem Augenblicke erschienen, sie hätte ihm die näm-
lichen Vorwürfe ins Angesicht geschleudert, wie damals.
Es wurde geklopft, und an das Unmögliche denkend, rief
sie mit zornig bebender Stimme: „Herein!“

Es war Miette, Valentinsens Zofe.

„Das Fräulein läßt fragen, ob Sie bald fertig sind,“
sagte das Mädchen.

„Ich habe noch nicht angefangen,“ antwortete Isabella
mit erzwingenem Lächeln. Da stieg der Wunsch in ihr
auf, vor ihm als eine bewunderte und gefeierte Schönheit
zu erscheinen. Sie wollte ihm zeigen, worauf sie verzichten
mußte, weil er sein Auge zu ihr erhob, und so ließ sie
sich gleich darauf folgen:

„Fangen wir an, ich kann selbst nicht damit fertig

Rücksicht genommen sei, obgleich diese doch unrettbar der Verarmung entgegengehe, wenn ihr nicht durch billigere Tarife nach dem Westen die Behauptung des infanterischen Marktes ermöglicht werde. Der nationalliberal. Abg. vom Heede bestritt die Behauptung von der eifertigen Bevorzugung der Industrie, und auch Minister Maybach lehnte es entschieden ab, daß die Eisenbahnverwaltung die Hand dazu bieten würde, einzelne Landesteile zu bevorzugen, zumal der Osten doch über eine Vernachlässigung wahrlich nicht zu klagen habe. Der Minister schilderte namentlich die bedenklichen Folgen, welche die Berücksichtigung zu weit gehender Wünsche auf die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung haben würde, versicherte jedoch, daß berechtigten Wünschen — als solche bezeichnete der Minister z. B. eine bessere Verbindung von Berlin nach Hannover und nach Frankfurt a. M. — Rechnung getragen werden würde. Auch stellte er in Aussicht, daß er weitere Anforderungen machen werde im Interesse der Sonntagsruhe der Beamten. Nachdem noch Abg. Dr. Drechsler (freik.) sich gegen die Forderungen des Ostens ausgesprochen, welche nur dem Westen schaden, dem Osten aber nicht nützen würden, wurde vom Regierungskommissar Geheimer Ober-Regierungsrat Fleck nochmals die Forderung der Petition als unbegründet und unwirksam zurückgewiesen. Abg. Rickert erklärte, daß die freisinnige Partei den Thatsachen Rechnung trage und die jetzige Eisenbahnpolitik des Ministers im allgemeinen billige; sodann wandte sich der ehemalige Landesdirektor von Westpreußen gegen die Klagen über den Notstand im Osten, die er als übertrieben bezeichnete, während der jetzige Landesdirektor derselben Provinz, Abg. Dr. Wehr (freik.), dem Grafen Kanitz sekundierte, indem er die Zurücksetzung der östlichen Provinzen und die Verletzung ihrer Klagen betonte. Die etwas dunkle Drohung, mit der dieser Redner schloß, daß ein politischer Umschwung eintreten werde, wenn die Klagen nicht berücksichtigt würden, glaubte sich der deutschfreisinnige Abg. Dr. Meyer (Breslau) dahin auslegen zu sollen, daß der Osten demnächst wieder freisinnig wählen werde. Im übrigen wies Abg. Meyer den Anspruch des Ostens, im deutschen Wirtschaftskreis eine Sonderstellung einnehmen zu dürfen, als unberechtigt zurück und bezeichnete als die Grundursache des Rückganges des Ostens die Fideikomisse und die Latifundienwirtschaft. Angesichts der vorgerückten Stunde vertagte sodann das Haus die Weiterberatung bis Donnerstag (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Februar.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer folgendes Bulletin:

San Remo, 22. Februar, 10 Uhr 30 Min. vorm.
Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hatte in der vergangenen Nacht länger andauernden Schlaf, kein Fieber. Husten und Auswurf wie gestern. Die äußere Wunde verheilt. Mackenzie. Schrader. Krause. Sovell.
v. Bergmann. Bramann.

* Ueber die deutsche Pilgerfahrt nach Rom erhält die „Germania“ folgende Mitteilungen: Venedig, 19. Febr. Am Sonnabend, den 18. d. Mts., ging morgens 5 Uhr 13 Minuten der Pilger-Extrazug in schönster Ordnung ab und überfuhr, vom herrlichsten Wetter begleitet, den Brenner. In Franzensfeste wurde das Mittagessen serviert, und abends 9 Uhr unter sehr schwierigen, äußerst unwirklichen, für allein reisende Damen höchst jammervollen Verhältnissen die Grenze bei Ala und die damit verbundene Revision des Gepäcks passiert. Gegen 2 Uhr nachts kamen wir in Padua an, aber leider waren nur für einen Teil der Pilger Quartiere in Padua zu haben, so daß ein Teil auf dem Bahnhofe den Rest der Nacht zubringen mußte. Um 8½ Uhr zelebrierte der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Haffner die h. Messe nach der Intention der Pilger in St. Antonio,

werden, da sind die Blumen, da ist meine Toilette. Putzen Sie mich so schön heraus, wie Sie können.“

Das war zu keiner Tauben gesprochen; Miettes geschickte Finger wußten die Blumen so geschmackvoll zu gruppieren, dem weißen Kleide so malerische Falten zu geben, daß Valentine, als sie eintrat, entzückt ausrief:

„Wie schön Sie sind, wie poetisch! Die Königin des Festes und der Blumen; ich muß Ihnen meine Huldigung darbringen.“

Sie beugte das Knie und küßte Isabella's Fingerspitzen. Valentine hatte ein allerliebstes Kostüm, halb Jägerin, halb Page.

„Und wie finden Sie mich?“

„Es fehlt nur noch eine Kleinigkeit, und Sie wären ein allerliebster Knabe!“

„Mama wollte es nicht haben, sonst hätte ich es gewiß gethan. Wissen Sie, was ich verkaufe?“

„Nein, noch nicht!“

„Sie werden es gleich sehen, und kommen Sie jetzt nur rasch, die andern werden schon folgen.“

Die Buden, worin die Verkäuferinnen ihren Stand hatten, befanden sich in der Orangerie, während das gegenüberliegende Gewächshaus zum Kongresssaal umgewandelt war.

Unter lauter Scherzen und Lachen nahmen die jungen Damen von ihren Miniaturläden Besitz. Isabella saß zwischen den Blumen wie eine wahre Fürstin, weiße Rosen zierte ihre Brust, während ein paar Theeröschen in ihren blonden Locken stakten.

Valentinens Bude war noch geschlossen und wurde dadurch um so mehr die Neugierde der anderen Damen geweckt. Bald kamen die Gäste heran, die nichts von dieser Ueberreichung ahnten, die Musik begann und die Mädchen priesen ihre Waren an. Man bezahlte aber nur mit Blumen und

in der Kapelle des Heiligen. Die kostbaren Heiligtümer, welche in der Separatkapelle hinter dem Hochaltare aufbewahrt werden, wurden den Pilgern sämtlich gezeigt; die kostbarsten sind: Haare der h. Jungfrau, das Kinn der h. Maria Theresia und die Zunge des h. Antonius. Die Fahrt nach Venedig ging sehr gut von statten; wir kamen mittags hier an und fanden sehr gute Aufnahme. Die Pilger bleiben hier bis morgen, Montag nachmittag. — Vologna, 20. Februar. Wir wurden heute gruppenweise in Venedig zu allen Sehenswürdigkeiten geführt und reisten nachmittags um 5 Uhr weiter. Jetzt, abends 9 Uhr, sind wir in Vologna auf der Weiterreise nach Ancona.

Genügsamkeit ist bekanntlich keine Tugend der Offiziers. Wenn nun die „Nordd.“ so genügsam ist, daß ihr das Schweigen des Zentrums bei der letzten Germanisierungsdebatte schon als Beweis für den Umschwung der Stimmung genügt, so steckt dahinter nur die Tendenz, einen Keil zwischen die polnischen und deutschen Katholiken zu treiben, indem man letztere der geheimen Begünstigung des Auskaufsverfahrens zeilt. Das offiziöse Blatt aber kann schon deshalb mit seinem Manöver nichts erreichen, weil es allbekannt ist, daß das Zentrum die ganze Ansfiedlerei grundsätzlich verurteilt hat. Die Offiziers wechseln ja ihre Grundzüge, wie andere Leute den Mantel; beim Zentrum ist das nie der Fall gewesen.

* Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, ist jetzt befohlen worden, daß das Gardekorps und das dritte Armeekorps vor dem Kaiser in diesem Herbstes Manöver abhalten werden. Es werden große Paraden, Korpsmanöver gegen einen markierten Feind, und zwar jedes Armeekorps für sich, und Feldmanöver der beiden Armeekorps gegen einander stattfinden; bei jedem Korps wird sich eine Kavallerie-Division befinden. Die Herbstübungen der übrigen Armeekorps werden nach den Bestimmungen der Felddienstordnung stattfinden. Außerdem wird eine Pontonierübung auf der Weichsel und eine Belagerungsübung bei Graudenz abgehalten werden.

* Die (13.) Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regulierung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Mogat, ist wie folgt zusammengesetzt: v. Puttkamer-Gr. Plauth, Böhring, Conrad (Platz), Schriftführer, v. Arnsh, v. Podewils, Riedel, Freiherr zu Eisenbach, Dr. Wehr (Dt. Krone), Bessel, v. Dziembowski, Vorsitzender, Schmieding, Schriftführer, Dr. Dünkelberg, Falkenhagen, Wehr (König), Prinz von Arenberg, Borowski, Spahn, Krämer (Heilsberg), Pellengahr, Schröder (Neustadt), Drape, Steffens, Stellvertreter des Vorsitzenden.

Das Zentrum hatte gestern einen hoch erfreulichen sozialpolitischen Erfolg zu verzeichnen. Der Antrag Hise-Vieher auf Einführung obligatorischer Sonntagsruhe resp. auf Verbot der Sonntagsarbeit, welcher bekanntlich dieses Jahr in der von der Kommission im Vorjahre beschlossenen Form eingebracht wurde, ist nach eingehender Beratung in drei Sitzungen von der Arbeiterchutzkommission, welche aus 14 Mitgliedern besteht, einstimmig unverändert angenommen worden. Auch die Konservativen verzichteten auf eine Ausnahmestellung der Werkstätten. Wahrscheinlich hat Herr v. Kleist-Nesow sie dazu bestimmt. Die Sinnesänderung der Nationalliberalen, welche anfangs als die entschiedensten Gegner des Antrages austraten, wird auf das Einwirken des Abg. Dr. Miquel zurückgeführt. Aller Wahrscheinlichkeit wird auch das Plenum des Reichstages, vor welches der Antrag hoffentlich noch vor Schluß der Session kommen wird, mit größtmöglicher Einstimmigkeit für das Verbot der Sonntagsarbeit sich aussprechen und einem so einmütigen Votum gegenüber dürfte der Bundesrat resp. Fürst Bismarck an seiner bisherigen Opposition wohl schwerlich festhalten.

* Was die auswärtige Politik angeht, so bestätigt sich, daß Rußland durch die Vermittlung Deutschlands den

Bonbons, denn Valentinens Vater hatte den Plan seiner Tochter, damit einen wohlthätigen Zweck zu verbinden, weniger passend gefunden für ein Fest, wo nur Gäste erschienen die an seinem glücklichen Familienereignisse teilnahmen.

„Charmant! Charmant!“ rief der Chevalier de Granjac, während er die Buden mit ihrem reizenden Inhalt in Augenschein nahm, und sich an Theodor de Mirecourt wendend, fragte er: „Geht es Ihnen auch wie mir, Baron? Ich sehe nichts lieber, als eine schöne Frau und ein prächtiges Pferd!“

Theodor, der seine Braut am Arm hatte, deren Schönheit nicht gerade unzweifelhaft war, antwortete ausweichend, daß dies zwar für den Geschmack des Chevalier plädiere, daß er für sich aber die Schönheit ebenso gerne auch in anderen Dingen bewundere.

„Zum Beispiel diese Blumen, nicht wahr, Clara? Die sind unserer Bewunderung gewiß in vollem Maße wert! Fräulein Isabella, bitte, sagen Sie mir, was verlangen Sie für dieses Bouquet?“

„Eine Günst, später werde ich Ihnen sagen, welche,“ antwortete Isabella mit größerem Ernst in ihrem Ton, als er für diese Gelegenheit paßte.

„Ich verspreche sie Ihnen im Voraus in seinem Namen“, sagte die Braut, die Rosen annehmend, die Theodor ihr gab, während sie bei den zärtlichen Worten, die er ihr zuflüsterte, leise errödete.

Die meisten Gäste blieben jedoch vor Valentinens Bude stehen, und die Spannung war allgemein. Endlich wurde der Vorhang aufgehoben, und sie saß in ihrem grünen Jägerkleidchen zwischen Hirschgeweihen, Fuchsschwänzen und ausgestopften Hasen, während Fides zu ihren Füßen lag.

Kabinetten den Wunsch des Zaren nach einer Erklärung gegen den Fürsten Ferdinand ausgedrückt. Frankreich hat den russischen Vorschlag, wie nicht anders zu erwarten war, sofort angenommen. Die Mächte warten nun, wie die „Nordd.“ mitteilt, die Vorlegung der formulierten russischen Vorschläge. Man meint, dieser werde ebenfalls von jedem russischen Einschießen in Bulgarien absehen und die Forderung stellen: der Sultan läßt Ostrumelien durch einen türkischen Kommissar in Verwaltung nehmen, Bulgarien soll dagegen in der Uebergangszeit eine gemischte europäische Besatzung unter dem Kommando eines deutschen Generals erhalten. Der Reise des Generalgouverneurs v. Werder nach Petersburg spricht man jede politische Bedeutung ab. Natürlich findet das keinen Glauben. Bemerkenswert wird, daß die „Norddeutsche“ die Mitteilung der „Times“ von einer englischen Verteidigung italienischer Küsten eine „hochbedeutende“ nennt.

* Das Herrenhaus wird die nächste Plenarsitzung am 7. März abhalten. Im Abgeordnetenhaus findet die endgültige Beratung des Antrages, betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode, am 6. März statt. Die Dauer der Landtagsession über Ostern hinaus wird wesentlich davon abhängen, ob die Beschlüsse der Kommission für das Schullastengesetz, betreffend die teilweise Forthebung des Schulgeldes als eine Abänderung der Verfassung, bezw. derjenigen Bestimmungen, wonach der Unterricht in der Volksschule unentgeltlich sein soll, zu erachten ist. Wird diese Frage bejaht, so erscheint eine formelle Abänderung der Verfassung unvermeidlich.

* Großes Aufsehen erregt in den sozialdemokratischen Kreisen die Nachricht, daß die Partei den vielgenannten Agitator R. Conrad, der in Berlin an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung gestanden und eine außerordentlich hervorragende Rolle in der Partei gespielt, in den Bann gethan hat, weil Conrad als Agent in dem Dienst der Breslauer und Berliner Polizei stehen soll. Wie es in der Aelterklärung heißt, soll Conrad schon seit Jahr und Tag in intimen Beziehungen zu der Breslauer Polizei stehen; er soll auch den Breslauer Geheimbunds-Prozess, in dem er bekanntlich selbst angeklagt war, aber freigesprochen wurde, auf dem Gewissen haben. Conrads Rolle in der sozialistischen Partei ist somit zunächst ausgepielt.

* Der Finanzausschuß der zweiten hessischen Kammer genehmigte die Dotalgelder für die Braut des Prinzen Heinrich, Prinzessin Irene, (unter Wahrung des schon bei der Vermählung der Prinzessin Elisabeth geltend gemachten Rechtsstandpunktes, daß der Prinzessin aus dem Hause Hessen an den Staat ein direktes Recht auf irgend ein Heiratsgut, und namentlich im Betrage von 20 000 fl., nicht zustehe) die Summe von 34 285 M. 71 Pf.

* In der belgischen Deputiertenkammer richtete am Dienstag der Deputierte Neujean eine Anfrage an die Regierung über die von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten von dem Abschlusse von Verträgen zwischen Belgien und einer auswärtigen Macht, Nachrichten, denen er übrigens keinen Glauben beimesse. Der König könne nicht ohne seine Minister handeln; mit derartigen Behauptungen schreibe man dem Könige und den Ministern eine thörichte und verbrecherische Haltung zu. Der Artikel der Verfassung über das Recht, Verträge abzuschließen, sei älter als der Vertrag von London, welcher die beständige Neutralität Belgiens proklamiert, deshalb könne Belgien über ein Bündnis mit irgend jemand weder verhandeln noch ein solches abschließen. Er habe diese Frage an die Regierung nur gerichtet, um derselben Gelegenheit zu geben, das Ausland hierüber aufzuklären. Der Minister des Auswärtigen, Fürst von Chimay, erwiderte: Die Beantwortung dieser Anfrage sei leicht: es habe sich nichts geändert, kein Vertrag und auch kein sonstiges Abkommen sei getroffen worden. Belgien bleibe seinen Neutralitätspflichten treu, und niemand habe versucht, es hiervon abzubringen,

„Du wirst wenig Absatz finden,“ meinten ihre Brüder lachend, „die Jagd wird noch lange nicht eröffnet.“

„Ich halte eine Lotterie; versuchen Sie Ihr Glück, meine Herren; aber Ihre Lose müssen Sie an eine Dame Ihrer Wahl abtreten. Es ist nur ein Preis da, aber ein großer, kostbarer und eine Überraschung dazu. Nehmen Sie, nehmen Sie, hier sind die Bettel; junge Damen für sich und für Herren, die ihren Gewinn an die im Voraus von Ihnen bestimmte Dame abtreten wollen. Ich will keine Bonbons, sondern nur gute, klingende Münze für die armen Überschnemmen an der Voire. Greifen Sie immer zu!“

„Ist das Ernst, Fräulein Valentine?“ fragte Sophienes, den prächtigen Fides mit begierigen Blicken betrachtend.

„Gewiß, ich verlose meinen Hund, aber für echte, wirkliche Franken. Fünfzig Franken das Los!“

„Pfu! wie schlecht erzogen das Kind ist“, sagte Frau de Granjac zu Madame Ducombelle, die herzlich über den Scherz lachte.

„Und darf ich selbst kein Los nehmen?“ fragte Sophienes.

„Nein, Fides ist immer das Eigentum einer jungen Dame gewesen und wird es auch bleiben. Nehmen Sie rasch, sonst sind alle fort.“

Der alte Herr Mirecourt schüttelte den Kopf, doch konnte er seiner Tochter nicht zürnen; nur fürchte er heimlich, daß der Spaß zu weit gehen würde.

Im Handumdrehen waren Valentinens Lose verkauft, und sie ging zur Ziehung über. Alle waren um ihre Bude versammelt und die andern standen verlassen. Isabella streckte den Kopf aus ihren Blumen hervor, Alfreds lange Gestalt war aber nicht unter den andern sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

bedauerlich, zu sehen, daß einige Blätter aus Opposition hartnäckig das Mißtrauen des Auslandes gegen Belgien zu erregen suchten. Die Kammer gab Zeichen allseitiger Zustimmung zu diesen Ausführungen, worauf der Abg. Neujean der Regierung seinen Dank für diese entschiedene Antwort aussprach, welche jedermann zufrieden stellen werde.

* In **Frankreich** steht das Ministerium Tirard allem Anscheine nach bereits am Ende seiner Tage, ja es wäre leicht möglich, daß heute noch sein letztes Stündchen schlägt. Dichter und dichter ziehen sich über seinem Haupte die Wetterwolken zusammen, und jeden Augenblick muß es den zerschmetternden Blitz erwarten, der es in sein Nichts zurückwirft. In mehreren Zeitungen wird die Befürchtung ausgesprochen, daß es bei Gelegenheit der Beratung über die geheimen Fonds, welche heute stattfindet, zu einer Ministerkrise kommen werde. Die Geheimgelder des Ministeriums des Innern waren ursprünglich auf 2 Millionen veranschlagt, aber vom Staatshaushalts-Ausschuß auf 800 000 herabgesetzt. Die Regierung will sich nun mit 1 600 000 Frks. begnügen, jedoch wegen dieses Betrages die Kabinettsfrage stellen. Das ist der Stein, über welchen das Kabinett allem Vermuten nach stolpern wird. Das nächste Kabinett wird höchst wahrscheinlich ein Kabinett Floquet sein, ein Kabinett, das möglicherweise auch keine Lebensdauer haben wird, aber im Augenblick doch als das allein lebensfähige gilt.

* Der **römische** Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet, daß „seinen Mitteilungen über das Bündnis zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich wesentlich nichts weiteres hinzuzufügen sei. Die römische Frage werde natürlich in diesen Verträgen nicht erwähnt, denn die italienische Regierung werde niemals dulden, daß eine Rechtsverwahrung des Vatikans als eine internationale Angelegenheit betrachtet werde. Der Dreibund mache jede Hoffnung auf die Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft zu nichte; denn da sich die Verbündeten die Integrität ihrer Staatsgebiete gewährleistet, sei es natürlich, daß Deutschland und Oesterreich das Recht Italiens auf den Mittelpunkt seines Reiches, auf Rom, anerkennen und im Notfall mit Waffengewalt zu verteidigen verpflichtet sind.“

* Ein General und ein Oberst der **rumänischen** Armee sind in Bukarest unter der Anschuldigung von Erpressungen bei Militärlieferungen verhaftet worden. Der Oberst heißt Maican-Dumitrescu; er forderte vom Kapitän Dimancea, dem Erfinder eines neuen Revolvers, ein Geschenk von 40 000 Franks, wenn sein Revolver von der Prüfungs-Kommission, deren Vorsitz Maican-Dumitrescu inne hatte, für geeignet zur Einführung in die rumänische Armee befunden werden sollte. Dimancea lehnte die Forderung ab und — sein Revolver war unbrauchbar. Dimancea hat den schmutzigen Handel an den Tag gebracht. Der freiwillige Austritt des ehemaligen Kriegsministers Angelesco aus der Armee scheint ebenfalls mit dieser Angelegenheit zusammenzuhängen.

* Ein höherer **russischer** Offizier spricht sich bei Erörterung der Rede Bismarcks folgendermaßen aus: „Gott verhüte, daß wir jetzt unserem Schicksale entgegengehen. Wir sind angesichts des deutsch-österreichischen Bündnisses und der dahinterstehenden Streitmacht nicht vorbereitet. Es würde selbstmörderisch auf Seiten Russlands sein, gegenwärtig einen Zwist heraufzubeschwören. Kein Teil der Rede des Fürsten Bismarck hat uns Stoff für solch ernstes Nachdenken geliefert, als seine Anspielung auf die Vollkommenheit der deutschen Offiziere. Diese Anspielung bringt uns eine häßliche Wahrheit über den Gegenstand heim, über welchen ich nicht weiter zu sprechen brauche.“ — Aus Brüssel wird gemeldet: „Nach den „Débats“ soll in St. Petersburg von einer zum Frühling anzutretenden Reise des Zaren nach Polen, zur Inspektion der an der österreichisch-deutschen Grenze stehenden Truppen, die Rede sein.“

* Aus **Abessinien** kommen in den letzten Tagen Mitteilungen, welche an eine den Italienern günstige Wendung der Dinge glauben lassen. Die Abessinier werden jetzt zwischen zwei Feuer genommen. Während ein Teil der Truppen gegen die Italiener, die jetzt bis dicht an die Grenze von Sanhit vorgeedrungen sind, sich zu wenden hat, muß ein anderer Teil gegen die Derwische ins Feld ziehen, welche in dem Rücken der Hauptmacht eingefallen sind. Die Fanatiker sind in Dembea eingedrungen, haben die in diesem Lande stationierten abessinischen Truppen geschlagen und Gondar überfallen. Auch aus dem Lager der Abessinier selbst kommen den Italienern Freunde zu. Nach einer Meldung der offiziellen „Agenzia Stefani“ aus Massauah ist ein vornehmer Abessinier, namens Mangascha, der am Hofe des Negus eine einflussreiche Stellung einnahm, in Massaua eingetroffen und hat dem Oberkommandierenden der italienischen Truppen seine Dienste angeboten. Das Vorrücken der italienischen Expeditionstruppen erfolgt durchaus planmäßig, so daß die italienische Heeresleitung dem zu ihr gehegten Vertrauen in vollem Maße entspricht.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 23. Februar.

* [Gedenktafeln.] Gestern, am 100 jährigen Geburtstage des Philosophen Arthur Schopenhauer, wurden an den Häusern Heiligegeistgasse 81 und 114 Gedenktafeln angebracht. Die Inschrift auf der Tafel an dem Hause Heiligegeistgasse 114 lautet: „In diesem Hause wurde Arthur Schopenhauer am 22. Februar 1788 geboren.“ Auf der Tafel an dem Hause Heiligegeistgasse 81 befinden sich die Worte: „In diesem Hause verlebte Johanna Schopenhauer ihre Jugendjahre 1766—1785.“ Die Tafeln sind

aus fein poliertem schwarzem Granit, die Schrift mit doppelter Vergoldung in gotischen Lettern ausgeführt. Die Anfertigung der Tafeln geschah bekanntlich auf Veranlassung der Stadt und zwar in der Werkstätte unseres **ahnbrüder** Herrn W. Drehring.

* [Die Pläne der neuen Eisenbrücke über die Weichsel bei Dirschau und über die Rogat bei Marienburg sind laut Bekanntmachung der königl. Strombauverwaltung bis zum 28. d. M. in dem Bureau des Herrn Baurat Steinbick hieselbst zur Einsicht für die Strom-Adjacenten ausgelegt. Am 29. Februar wird eine gleiche Auslegung in Dirschau in dem dortigen Wasserbau-Bureau stattfinden und nachmittags 2 Uhr ein Termin zur Entgegennahme etwaiger Einsprüche und Erörterung von Bedenken und Anfragen der Interessenten von Herrn Baurat Steinbick abgehalten werden. Wie bekannt, wird die Dirschauer Brücke 40 Meter, die Marienburger 70 Meter unterhalb der alten erbaut. Die Zahl der Strompfeiler, der Öffnungen, die Art des Oberbaues wird — selbstverständlich unter Anwendung der inzwischen in der Technik gemachten Erfahrungen — dieselbe sein wie bei den alten Brücken. Doch soll, so weit aus den Lageplänen zu ersehen, die Stärke der Pfeiler bei den neuen Brücken eine geringere sein, als bei den alten, was ja wohl durch ihre mehr geschützte Lage unterhalb der ersten erklärt wird. Die Dirschauer Brücke wird in der Form einer schlanken, flachen Kurve, die Marienburger in der Form einer ausgeprägten Kurve projektiert.

* [Zur Weichsel-Rogat-Regulierung.] Vor einigen Tagen haben die Deichrepräsentanten des großen Marienburger Werders eine Konferenz abgehalten, um zu der jetzigen Regierungs-Vorlage, betreffend die Ausführung des Alsen-Zahlischen Regulierungsprojektes II., Stellung zu nehmen. Wie die „D. Ztg.“ erfährt, ist dabei allseitig anerkannt worden, daß die Deichverbände nicht im stande seien, die von der Regierung verlangte Aufbringung der Hälfte der Kosten mit 10 Mill. Mark zu übernehmen, weshalb die Bewilligung eines so hohen Kostenanteils abgelehnt wurde.

* [Stadttheater.] Die Ausdehnung, welche das Gastspiel von Fräulein Barkany infolge der Einstudierung der Novität „Francillon“ und deren zweimaliger Aufführung angenommen, legt es nahe, daß am Sonnabend wieder eine Oper ins Repertoire gesetzt wird. Die Direktion hat angeordnet, dessen „Martha“ als vollständige Vorstellung (ausnahmsweise) zu halben Preisen hierfür bestimmt. Als eine in letzter Stunde ermöglichte Abschiedsvorstellung des Fräulein Barkany ist „Philippine Welter“ wieder aufgenommen worden und zwar für Sonntag abend.

* [Personalien.] Der Leutnant der Reserve Eugen Schulz ist zum Polizei-Kommissar bei der hiesigen königlichen Polizei-Direktion ernannt worden. — Der auf Probe angestellte Seelotse Kamke II. zu Neufahrwasser ist als Seelotse endgültig angestellt worden. — Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt worden: Der Gerichtsdiener Kiaulen bei dem Amtsgerichte in Graudenz an das Amtsgericht hieselbst und der Gerichtsdiener Rathke bei dem Amtsgerichte in Elbing an das Landgericht hieselbst, sowie der Gefangen-aufseher Grunwald in Elbing in der Eigenschaft als Gerichtsdiener an das Amtsgericht dasselbst.

* **König, 22. Febr.** Eine Kommission der Schuldeputation, bestehend aus den Herren Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Müller, Pfarrer Boenig und Prediger Hammer, untersuchte vor einigen Tagen die hiesigen Elementarschulen in gesundheitlicher Hinsicht, wobei sich herausstellte, daß außer vielen baulichen und gesundheitswidrigen Uebeln die meisten Klassenzimmer an zu großer Ueberfüllung durch die darin untergebrachten Kinder leiden. Um letzterem Uebelstande abzuhelfen, ist die Errichtung neuer Klassen und Anstellung sechs bis sieben weiterer Lehrkräfte nötig. — In einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts wurde gegen mehrere hiesige Handwerksmeister verhandelt, welche beschuldigt waren, ihre Lehrlinge nicht regelmäßig in die gewerbliche Fortbildungsschule geschickt zu haben. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen, weil die Lehrlinge an der Versäumnis des Unterrichts allein, nicht etwa die Meister, die Schuld trugen. — Auf dem hiesigen Bahnhofe verschwanden seit längerer Zeit Waren, Pakete, Reisekoffer etc., zuletzt ein Faß Butter von 75 Pfund. Es ist nunmehr gelungen, den Dieb endlich zu ermitteln, und zwar in der Person eines Bahnarbeiters.

* **Breslau, 21. Febr.** Der Hauptlehrer Schmetter (katholisch) von hier tritt am 1. April in den Ruhestand und wird somit diese Stelle von gedachtem Zeitpunkte ab vakant.

* **St. Krone, 22. Febr.** Ein Kreistag wird hier am Montag, den 12. März d. J., vormittags 11 Uhr zusammentreten. — Auf dem hiesigen Bahnhofe brannte in der Nacht zu heute die meist aus Holz bestehende sog. Wasserstation nieder. Dieselbe ist bekanntlich dazu bestimmt, den Lokomotiven Wasser zuzuführen. Entstanden soll das Feuer, wie es heißt, durch übermäßiges Heizen sein, indem man gestern abend ein starkes Feuer angelegt hatte, um die Röhre etc. vom Frost frei zu halten.

* **Kulmsee, 22. Febr.** Ueber die hier vorgekommenen Fälle von Trichinosis bringen jetzt die Blätter nähere Mitteilungen. Der bei Kulmsee wohnende kleine Besitzer Wilhelm Zink hatte zwei Schweine geschlachtet, das Fleisch aber nicht untersucht lassen. Eine Schweine Zink ist nach dem Genuße des Fleisches gestorben, ebenso sein in Stargard beim Leibhusaren-Regiment stehender Sohn, dem er von dem Fleisch gefaselt hatte. Acht Kameraden dieses Soldaten, die gleichfalls von dem Fleisch gegessen hatten, sind schwer erkrankt, ebenso zahlreiche andere Verwandte. Zink hatte auch an seinen Bruder nach Berlin von diesem

Fleische gesandt, dieser Bruder wohnt bei den Schneidermeister Busch'schen Eheleuten — so kam es, daß auch diese von dem trichinösen Fleische aßen. Jetzt ist die Frau Busch an der Trichinosis gestorben, während ihr Gatte noch schwer erkrankt darniederliegt.

* **Aus Ostpreußen, 21. Febr.** Schnee und Kälte haben wieder in den verschiedensten Gegenden Opfer gefordert. Mitten in der Stadt Königsberg wurde ein Arbeiter, Vater von fünf Kindern, welcher während des Schneesturmes ermüdet niedergefunken war, vom Schnee so vollständig begraben, daß nur seine Mütze hervorragte; als ein anderer Arbeiter ihn ausgraben ließ, war er bereits erfroren. In Goldap erfror am Sonntag ein Waisensmädchen, in Czarnikau ein vierjähriger Knabe, der ausgegangen war, um sich Bonbons zu kaufen. Auf dem Kurischen Haff wurde eine Familie, welche auf der Rückfahrt von einem Ausflug begriffen war, vom Sturm überfallen und mußte die ganze Nacht im Schnee zubringen, doch gelang es dem Familienhaupte, die Aermsten zu retten. Ein Knecht, welcher am Sonnabend auf die Wiesen zwischen Ragrod und Augustowo gefahren war, um von dort einige Fuder Heu zu holen, verirrt sich und gestern erst fand man ihn erfroren in einem Schneehaufen. Bei Biernatten erfror ein Schmuggler, und bei Augustowo kamen drei Bettler durch die Kälte um. Viele Leichen stecken noch im Felde in den Schneemassen, die erst im Frühling, wenn der Schnee schmilzt, zum Vorschein kommen werden. Da durch Polen viele Schmuggler selbst aus dem Innern Russlands ziehen, so wird das Verschwinden eines Menschen gar nicht bemerkt, auch treiben sich hier Scharen von fremden Bettlern und Krüppeln umher, die gefundenen Leichen können daher fast niemals rekonnoziert werden. Solche riesige Schneemassen, wie sie in Polen in diesem Winter das Land bedecken, sind schon seit Menschengedenken nicht niedergegangen. So ist es Sonntag und gestern vorgekommen, daß nicht nur einzelne Häuser, sondern ganze Dörfer vom Schnee begraben waren und von der Nachbarschaft erst ausgegraben werden mußten.

* **Posen, 21. Febr.** Wegen mangelhafter Beherrschung der deutschen Sprache ist bei der Abiturientenprüfung am hiesigen katholischen Mariengymnasium einem Polen das Zeugnis der Reife versagt worden.

-a- Sozialisten-Monstre-Prozeß vor der Strafkammer des Landgerichts zu Danzig. (Spezialbericht.)

Wie wir in Nr. 118, 119 und 120 unserer Zeitung des Jahrganges 1887 mitteilten, wurden von den 27 wegen Vergehens gegen §§ 128, 129 des Strafgesetzbuchs und das Sozialistengesetz vom 21. Oktober 1878 unter Anklage gestellten Angeklagten sechs freigesprochen, gegen einen Angeklagten, der wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde die Verhandlung vertagt, die übrigen 20 Angeklagten waren für schuldig erachtet und zu Freiheitsstrafen von einem bezw. zwei und sechs Monaten verurteilt. Die 20 Verurteilten sind: 1) der Lithograph Johann Otto Jochim, 2) der Maurer Johann Ernst Becker, 3) der Maurer Johann Franz Buchholz, 4) der Tabakspinner Jürgen Christensen, 5) der Schuhmacher Christian Ludwig Dietrich, 6) der Zimmermann Julius Ferdinand Dorowski, 7) der Möbelpolierer Karl Hermann Waldmüller Frank, 8) der Tapezierer Konrad Eduard Fröschke, 9) der Schuhmachergeselle Hermann Eduard Fröschke, 10) der Schuhmachermeister Heinrich Samuel Frohwerk, 11) der Töpfer August Gurry, 12) der Bildhauer Theodor Habel, 13) der Arbeiter Anton Joseph Jettka, 14) der Tischler August Albert Krüger, 15) der Schuhmacher Karl Wilhelm Kube, 16) der Schlosser Karl Wilhelm Lieb, 17) der Schuhmacher Joseph Lottermöser, 18) der Maurergeselle Ernst Karl Julius Poddig, 19) der Maurergeselle Otto Eduard Raabe, 20) der Bildhauer August Theodor Walligora, sämtlich von hier. Alle hatten gegen das Urteil die Revision eingelegt, und das Reichsgericht hat unterm 18. v. J. dahin entschieden, daß das vorerwähnte Urteil der ersten Strafkammer des Landgerichts zu Danzig vom 28. Mai 1887 insoweit daselbst eine Verurteilung ausspricht, nebst der dieser Verurteilung zu Grunde liegenden Feststellung aufzuheben, und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung der Anklage wegen Vergehens gegen §§ 128, 129 des Strafgesetzbuchs, insofern sich diese Anklage gegen die Beschwerdeführer richtet, in die Vorinstanz zurückzuweisen sei. Ein erheblicher Teil der Beschwerdemomente wurde von dem Reichsgerichte als rechtlich unbegründet erachtet, dagegen wurde von demselben angenommen, daß der § 129 des Strafgesetzbuchs zu Unrecht Anwendung gefunden und aus diesem Grunde das erste Urteil aufzuheben sei.

Gegen diese zwanzig Angeklagten soll nun heute aufs neue verhandelt werden, und wie im Termin vom 27. und 28. Mai v. J. wird wegen der großen Zahl der Angeklagten und Zeugen auch heute der Schwurgerichtssaal benutzt. Der Vorsitz wird, wie früher, von dem Herrn Landgerichtsdirektor Birnbaum geführt, während die Staatsanwaltschaft Herr Staatsanwalt von Brillwitz-Gaffron vertritt. Am Verteidigungstische befindet sich als Verteidiger sämtlicher Angeklagten Herr Rechtsanwalt Keruth von hier. Sämtlichen Angeklagten wird zur Last gelegt in den Jahren 1886/1887 im Inlande, insbesondere zu Danzig an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte, und zu deren Zwecken und Beschäftigung gehörte, die Maßregeln der Verwaltung und die Vollziehung von Gesetzen, insbesondere des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878 und die zu dessen Handhabung getroffenen Anordnungen der Verwaltungsbehörden durch ungesetzliche Mittel zu verhindern, teig-

nommen zu haben; ferner die Angeklagten zu 1, 3, 4, 6, 9, 10, 12, 14, 16, 18 im Februar 1887 gemeinschaftlich, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise, verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich angereizt zu haben, Verfassung bezw. Verbreitung des Wahlschlugs: „An die Wähler Danzigs, besonders an die Arbeiter, Handwerker und Kleinbürger“; endlich ist einem Teile der Angeklagten noch zur Last gelegt: verbundene sozialdemokratische Druckchriften verbreitet zu haben.

Die Angeklagten waren sämtlich, mit Ausnahme des Maurergesellen Raabe, erschienen; Raabe lebt jetzt in Hamburg, und war wegen weiter Entfernung seines Wohnortes vom Erscheinen entbunden. Wie bei der letzten Verhandlung waren auch heute mehrere Schutzmannen zur Unterstützung der ausführenden Gerichtsboten auf Requisition erschienen. Ferner war noch der Angeklagte Kornträger August Ferdinand Alex von hier erschienen, gegen welchen im Termin am 28. Mai v. J. die Verhandlung wegen Krankheit des Angeklagten vertagt wurde. Ueber die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen brauchen wir nichts mehr sagen, da wir diese Thatsachen in dem Referat der Verhandlung vom 28. und 29. Mai v. J. ausführlich dargestellt haben. Sämtliche Angeklagten bekennen sich nicht schuldig, sie bestreiten, daß eine organisierte sozialdemokratische Partei überhaupt hier existiere, die bei einzelnen von ihnen vorgefundenen sozialdemokratischen Schriften wollen sie nur so lange gehalten haben, bis sie erfuhren, daß diese verboten seien. Die Fahrten nach Kahlberg, bezw. Hela seien nur Vergnügungsfahrten gewesen, an welcher sich sowohl Frauen als Kinder beteiligt hätten. Die verteilten Wahlschlugsblätter hätten nichts Friedenstörendes oder Klassenhaßerregendes enthalten. Sochem sagt außerdem, daß er bei der letzten Reichstagswahl von der Arbeiterpartei als Reichstagskandidat aufgestellt war, und er habe sich am 26. Januar v. J. in jene Restauration, wo die Angeklagten damals bekanntlich verhaftet wurden, begeben, um dort sich über die Wünsche der Partei zu informieren. Ueber Politik sei dort nicht gesprochen worden. Zur Wahl habe er allerdings Marken mit der Aufschrift „Zur Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten“ anfertigen lassen und von diesen seien etwa 300 Stüd à 10 Pf. abgesetzt worden. Der Angeklagte Alex, früher noch nicht vernommen, bestreitet ebenfalls die ihm zur Last gelegten Thatsachen der Anklage, er giebt zu, politisch für die sozialdemokratische Partei interessiert zu haben, auch habe er sozialdemokratische

Druckchriften gehalten und auch weiter gegeben, jedoch nur so, als es ihm nicht bekannt gewesen, daß diese verboten seien. Gegen 1 Uhr war die Vernehmung der Angeklagten beendigt und nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Verhandlung fortgesetzt, über welche wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Danziger Standesamt.

Vom 22. Februar.

Geburten: Arb. Rudolf Linde, T. — Rechtsanwalt Alfred Gall, S. — Arb. Joseph Roszutowski, T. — Hilfsweichensteller Emil Krupke, T. — Handlungsgehilfe Adolf Hofer, T. — Schuhmachergef. Wilhelm Schulz, S. — Tischlergefelle Hermann Koch, S. — Stellmachergef. Julius Pattschull, T. — Arb. Karl Rief, T. — Maler Wilhelm Schorisch, S. — Unehel.: 4 S.

Aufgebote: Schneidergef. Karl Jurtschat und Justine Dirsch.

Heiraten: Königl. Landgerichtsrat Eduard Ferdinand Robert Huhn und Olga Helene v. Lenski.

Todesfälle: Frau Emilie Nachtigall, geb. Tarrach, 66 J. — Witwe Pauline Dobronski, geb. Wulff, 61 J. — S. d. Malergehilfen Friedrich Vogadt, 1 1/2 J. — Aufwärterin Johanna Land, 43 J. — Invalide Wilhelm Rosin, 37 J. — Witwe Luise Rohje, geb. Wenzel, 65 J. — T. d. Arb. Johann Rinkke, 2 1/2 J. — Unehel.: 1 T.

Brteffaken.

Hrn. Filipski in Neukirch: J. D. Richter, Langgasse 68 (Firma C. H. Danziger.)

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den hl. Vater: Ungenannt 30 Mark.

Für das St. Marien-Krankenhaus in Danzig: Von einer Geburtstagsfeier 6,33 M.

Marktbericht.

[Witkowski & Co.] Danzig, den 22. Februar. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt frank 125 Pfd. 145, bunt 122 Pfd. 144, glasig leicht bezogen 128 Pfd. 151, glasig 129 Pfd. 152, hellbunt 131 1/2 Pfd. 157, 133 Pfd. 158, hochbunt 133 Pfd. 158, Sommer: 130 Pfd. 153, für polnischen z. Tr. bunt 130 Pfd. 115, bunt 124 1/2 Pfd. 118, hochbunt 130 Pfd. 130, hochbunt glasig 129 3/4 Pfd. 131, 131 1/2 Pfd. 133 M. per To. Regulierungspreis inländisch 150, Tr. 122 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 127,8 Pfd. 99, 125 Pfd. 98, 121 Pfd. 97, 100, 116 Pfd. 95 M. Alles p. 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 97, unterpolnisch 75, Transit 74 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 105 Pfd. 89, große 110 Pfd. 95, hell 110 Pfd. 100, 112 3/4 Pfd. 103, Chevalier 116 Pfd. 106, polnische zum Transit 114 1/2 Pfd. 86, weiß 112 3/4 Pfd. 95 M. per Tonne.

Safer inländischer 97, 98, befest 96, fein weiß p. To. bezahlt.

Erbisen polnische z. Transit Mittel: 88, 90, Futter: 81—85 M. p. To. gehandelt.

Weizenkleie polnische extra grobe 3,92 1/2, grobe 3,75, 3,85, feine 3,20 M. per Kilo bezahlt.

Spiritus loco kontingentierter 47 M. Geld, nicht kontingentierter 28 M. Geld.

Korn, 22. Februar 1888.

Weizen 6,25 M., Roggen 3,80 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,30 M., Erbsen 4,20 M. p. Scheffel. Butter 0,80 Mk., Eier 80 Pf.

Berlin, den 22. Februar.

Beise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 155—174 M., Roggen 105—117 M., Gerste 100—175 M., Hafer 104—128 M., Erbsen Rohware 125—185 M., Futterware 111—117 M., Spiritus p. 100 % Biter — 48.

Berliner Kursbericht vom 22. Februar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,40
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,90
3 1/2 % Preussische Staats-Schatzscheine	100,30
3 1/2 % Preussische Brämen-Anleihe	149,25
4 % Preussische Rentenbriefe	104,40
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,70
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,70
4 % Bosenische landw. Pfandbriefe	102,90
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,60
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,10
Danziger Privatbank-Aktien	137,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	91,50
4 % Ungarische Goldrente	77,40

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg den 23. Januar 1888.

per 50 Kilo oder 100 Pund.	11/1	23/1	per 50 Kilo oder 100 Pund.	11/1	23/1
Weizengries Nr. 1.	15,00	14,80	Roggen-Schrot	6,20	6,20
" 2.	14,00	13,80	Roggen-Futtermehl	3,60	3,60
Kaiserauszugsmehl	15,00	14,80	Roggen-Kleie	1,15	1,00
Weizenmehl Nr. 000	14,00	13,80	Gerst.-Graupe Nr. 1	2,15	2,15
" weiß Band	11,80	11,60	" 2	2,15	2,15
" gelb Band Nr. 00	11,60	11,40	" 3	2,15	2,15
" Nr. 0	7,20	7,00	" 4	2,15	2,15
Weizen-Futtermehl	4,00	4,00	" 5	2,15	2,15
Weizen-Kleie	3,60	3,80	" 6	2,15	2,15
Roggenmehl Nr. 0	9,20	9,00	Gerstengraupe grobe	8,00	8,00
" Nr. 0 u.	8,40	8,20	Gerstengraupe Nr. 1	11,50	11,50
" 1 (zu l. gem.)	7,80	7,60	" 2	10,50	10,50
" Nr. 2	5,60	5,60	Gerstengraupe Nr. 3	10,00	10,00
Roggenmehl gem. (hansbuden)	7,20	7,70	Gerstengraupe Nr. 4	7,20	7,20
			Gerstengraupe Nr. 5	4,20	4,20
			Gerstengraupe Nr. 6	13,20	13,20
			Gerstengraupe Nr. 7	12,80	12,80

Kathol. Volksverein.

Freitag den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinshaufe, Breitgasse 83:

Versammlung.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23, empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Frischen Seelachs, Seezander, Hecht, Heilkarpsen, Bressen, Aale etc. erhalten täglich frische Zufuhr, und empfehlen und versenden bei billiger Preisberechnung

Alexand. Heilmann & Co., Seefisch-Handlung, Scheibenvittergasse Nr. 9.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

Einen Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig, sucht

A. Schwabe, Colonialwaaren-Handlung, Neustadt Westpr., am Markt.

Heringe, Hochsalz, Viehsalz

empfiehlt billigt

A. Schwabe, Neustadt Westpr., am Markt.

Reine Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Berscheh (Süd-Ungarn).

Bier Liter prima Tofaher Ausbruch M. 8, Rüster Muscat-Ausbruch (weiß) M. 6, Renscher Fett-Ausbruch (roth) M. 6 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Berscheh (Süd-Ungarn).

Bekanntmachung zu dem Gesetz, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888.

Zur Aufstellung der Listen haben sich im Bureau des Bezirks-Commandos (Hofschneidergasse Nr. 5) mündlich oder schriftlich zu melden, die nachstehend unter 1 näher bezeichneten Personen der Kreise Stadt Danzig, Danziger Höhe und Danziger Niederung und zwar bis zum 13. März 1888 täglich auch Sonntags

von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 1 bis 2 Uhr Mittags. Militärpapiere sind mitzubringen. Nichtanmeldung wird gemäß § 67 des Reichsmilitär-Gesetzes bestraft.

- Es haben sich anzumelden: alle im Jahre 1850 und später geborenen Personen, Offiziere, Sanitäts-Offiziere, obere Militärbeamten, Unteroffiziere, Mannschaften, untere Militärbeamten, welche nach abgeleiteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Landwehr (Flotte oder Seewehr) beziehungsweise als geübte Ersatz-Reservisten, nach Ablauf der Ersatz-Reservepflicht bereits zum Landsturm entlassen waren. Diejenigen Personen, welche sich außerhalb Deutschlands, beziehungsweise Seereisen befinden, haben Meldefrist bis zum 30. September 1888, beziehungsweise wenn dieselben vor diesem Zeitpunkt zurückkehren oder bei einem Seemannsamt des Inlandes abgemustert werden, bis 14 Tage nach ihrer Rückkehr beziehungsweise Abmusterung.
- Diejenigen zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes bereits dem Landsturm angehörigen Personen, welche nicht unter den § 7 des Gesetzes fallen, treten je nach ihrem Lebensalter zum Landsturm ersten beziehungsweise zweiten Aufgebots über.
- Angehörige der Ersatzreserve zweiter Klasse werden Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots.
- Auf Landsturmpflichtige finden bereits im Frieden nachstehende Bestimmungen Anwendung:
 - a) Landsturmpflichtige, welche durch Consularatsatteste nachweisen, daß sie in einem außer-europäischen Lande eine ihren Unterhalt sichernde Stellung als Kaufmann, Gewerbetreibender etc. erworben haben, können für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas von der Befolgung des Auftrufs entbunden werden. Bezügliche Gesuche sind an den Civil-Vorsitzenden derjenigen Ersatz-Commissionen zu richten, in deren Bezirk die Gesuchsteller nach abgeleiteter Dienstpflicht im Heere oder in der Flotte zum Landsturm entlassen beziehungsweise von vorherein (bisher der Ersatzreserve zweiter Klasse) dem Landsturm überwiesen sind.
 - b) Der Uebertritt aus dem Landsturm ersten Aufgebots in den des zweiten Aufgebots erfolgt mit dem 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Die Landsturmpflicht im zweiten Aufgebote erlischt mit dem vollendeten 45. Lebensjahre, ohne daß es dazu einer besonderen Verfügung bedarf.
- Angehörige der bisherigen Ersatzreserve erster Klasse sind nunmehr Angehörige der Ersatzreserve. Diejenigen der gegenwärtigen Seewehr angehörigen Mannschaften, welche derselben von Hause aus durch die Ersatzbehörden überwiesen sind, werden nunmehr Angehörige der Marine-Ersatzreserve. Die Mannschaften der Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve gehören zum Landsturmsstande und erhalten in Folge hiervon veränderte Militärpapiere.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

1888.

Dritte

1888.

Prämien-Lotterie zur Herstellung und Ausschmückung des Hochmeister-Schlösses „Die Marienburg.“

Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage im Rathhanse zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M., 3000 M. etc. etc.

Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.) zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankierung (für Gewinnliste und Porto 50 %) einzufenden.



Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Münchener Pschorr-Bräu.

Soeben empfangen frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, 22. Februar 1888.

Edmund Einbrodt.

St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer.

Anmeldungen für den Verein nehmen entgegen und es ertheilen Auskunft über die Thätigkeit desselben

die Vertrauensmänner in den Hafenstädten:

Bremen. Lindenstraße 6: Herr Pastor Peter Schlösser; Hamburg. Gr. Neichenstraße 52: Herr Theodor Meynberg; Antwerpen. Avenue Charlotte 49: Herr J. W. Würden; Rotterdam. van der Taakstraat 17: Herr Jacob Zoller; Liverpool. 36 Duke Street: Herr William Frost; Havre. 3 Rue Doucet: Herr Vater Lambert Rethmann; New-York. 15 State Street: Rev. J. Reuland; Porto Alegre. Prov. Rio grande do Sul, Brasilien: Herr Clemencio Wallau; Joinville (Dona Francisca). Prov. Santa Catharina, Brasilien: Herr Pfarrer C. Böggershausen; Buenos Aires. Calle Piedad No. 193, Argentinien: Herr Adolfo Hopmann; Capstadt. Hope Street, Capcolonie, Südafrika: Rev. Dr. Fred. C. Kolbe;

die Vertrauensmänner an den hochwürdigsten Ordinariaten:

Bamberg: Herr Domvicar Hümmer; Breslau: Herr Biedechant Schmolke; Cöln: Herr Domvicar Horsch; Dresden: Herr Vicariatsrath Ludw. Wahl; Freiburg i. Br.: Herr Erzbißhöf. Ordinariats-Assessor Vögel; Fulda: Herr Domkapitular Dr. Braun; Gießen: Herr Domkapitular Dr. Braun; Heppenheim a. d. B.: Herr Pfarrer Sicking; Hildesheim: Herr Pfarrer Gerhard Schrader; Limburg a. d. Lahn: Herr Domkapitular Eißler; Luxemburg: Herr Domkapitular Lech; München: Herr Domkapitular Kagerer; Münster i. W.: Herr Domkapitular Graf Dr. von Galen; Osnabrück: Herr Generalvikariats-Assessor Freund; Paderborn: Herr Geistlicher Rath, Pfarrer Ruland; Passau: Herr Domkapitular Siegler; Belpin: Herr Kanzeleibrigent Czarnowski; Posen: Herr Domherr Maryanski; Rottenburg a. N.: Herr Domkapitular Willenbücher; Speyer: Herr Domvicar Maginot; Trier: Herr Professor Dr. Schrod; Würzburg: Herr Dompropst Dr. Fr. Himmelstein; Wien: Herr Ehrendomherr Kornheisel;

ferner in Danzig-Altschottland: Herr Pfarrer F. Scharrer; Freiberg (Mähren): Herr Kaplan Stojan.

Stadt-Theater.

Freitag den 24. Febr. Außer Abonn. Passetpartout C. Dukenbilleis haben keine Giltigkeit. Letztes Gastspiel der königl. Hoftheaterin Marie Bartamp. Novität. Zum letzten Male. Fraucillon. Sonnabend den 25. Febr. Bei halben Preisen. Martha. Oper in 4 Acten von Flotow.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.